

1992

Heft 54
der Gesamtreihe

ISSN 0015-6175

Fontane Blätter

Inhaltsverzeichnis Heft 54

UNVERÖFFENTLICHTES	Seite
- Brief Theodor Fontanes vom 1. Januar 1892.....	5
- Helmuth Nürnberger (Hrsg.) <i>„... weil ich dann so recht den Versöhnlichen, den Ausgleichenden spielen könnte“.</i> Vier Briefe Theodor Fontanes an Felix Possart	8
LITERATURGESCHICHTE / INTERPRETATION	
- Wulf Wülfing, Bochum Fontane, Bismarck und die Telegraphie.....	18
- Rolf Parr, Bochum Der Bismarck-Mythos - kulturelle Folie für Theodor Fontane.....	31
- Karl Ernst Laage, Husum Die politischen Dissonanzen zwischen Theodor Storm und Theodor Fontane.....	48
- Gerd Eversberg, Husum Die Bedeutung Theodor Fontanes und seines Kreises für die Entwicklung der Stormschen Erzählkunst	61
- Stefan Neuhaus, Bamberg Zwischen Beruf und Berufung. Untersuchungen zu Theodor Fontanes journalistischen Arbeiten über Großbritannien.....	74
- Udo Meyer, Hamm <i>„es liegt alles vorgezeichnet...“</i> Zwei Bilder Theodor Fontanes und ihre Spiegelung im Werk.....	87

- **Rolf Selbmann, München**
„Das Poetische hat immer recht“
Zur Bedeutung der Poesie in Fontanes Roman *Frau Jenny Treibel*.
Zu Jenny Treibels 100. Geburtstag101

- **Frederick Betz, Carbondale**
Zur Rezeption deutscher Realisten des 19. Jahrhunderts in den USA
unter besonderer Berücksichtigung einer Studie von
Inga E. Mullen: *German Realism in the United States*.
The American Reception of Meyer, Storm, Raabe, Keller
and Fontane.- New York 1988.109

- **Elisabeth Brüggemann, Waren**
Uwe Johnson liest mit einer Schulklasse Fontanes
Schach von Wuthenow123

MARGINALIEN

- **Hans Ester, Nijmegen**
Die Verheißung eines Grabspruchs128

- **Roland Berbig, Berlin**
Eine unbekannt Zeichnung der literarischen Vereinigung „Rütli“131

SCHRIFTSTELLER DER GEGENWART ÜBER FONTANE

- **Günter Noack, Dahme/Mark**
Wege zu Fontane134

REZENSIONEN

- **Wolf Jobst Siedler: Wanderungen zwischen Oder und Nirgendwo.**
Das Land der Vorfahren mit der Seele suchend.- Berlin: Siedler 1988.
(Rez.: Joachim Kleine, Zeuthen).....136

- **Theodor Fontane: Grete Minde. Nach einer altmärkischen Chronik.**
Mit einem Nachwort von Peter Demetz.- Frankfurt a.M.: Insel-
Taschenbuch 1989. (Rez.: Paul I. Anderson, Aalen)138

- **Effi und ihre Schwestern. Frauenbilder in Fontanes Romanen**
und in der neueren Literaturwissenschaft.....143

- **Gisela F. Ritchie: Der Dichter und die Frau. Literarische Frauen-**
gestalten durch drei Jahrhunderte.- Bonn: Bouvier 1989

- **Christine Lehmann: Das Modell Clarissa. Liebe, Verführung, Sexualität**
und Tod der Romanheldinnen des 18. und 19. Jahrhunderts.- Stuttgart:
Metzler 1991

- **Gabriele Althoff: Weiblichkeit als Kunst. Die Geschichte eines**
kulturellen Deutungsmusters.- Stuttgart: Metzler 1991
(Rez.: Bettina Plett, Köln)

- **Theodor Fontane: Wanderungen durch die Mark Brandenburg.**
Bde 6 u. 7. Unbekannte u. vergessene Geschichten aus d.
Mark Brandenburg.
I: Dörfer und Flecken im Lande Ruppin.
II: Das Ländchen Friesack u. die Bredows.
Hrsg. von Gotthard Erler unter Mitarb. von Therese Erler.-
Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag 1991
(Rez.: Peter Schaefer, Potsdam).....148

- **Theodor Fontane: Ausgewählte Werke in vier Bänden.** Hrsg. von
T. Fontane[!].- Essen: Phaidon o.J. (1991)
(Rez.: Peter Schaefer, Potsdam).....150

- **Rolf Zuberbühler: „Ja, Luise, die Kreatur“.** Zur Bedeutung der
Neufundländer in Fontanes Romanen.- Tübingen: Niemeyer 1991
(Rez.: Joachim Biener, Leipzig)151

- **Winfried Jung: Bildergespräche. Zur Funktion von Kunst und Kultur**
in Theodor Fontanes „L'Adultera“.- Stuttgart: M & P, Verl. für Wiss.
u. Forschung 1991 (Rez: Bettina Plett, Köln)153

INFORMATIONEN

- **Theodor Fontane - Von Dreißig bis Sechzig**156

- **Michael Nüchtern, Karlsruhe**
Evangelische Akademie Baden
„Was hat nicht alles Platz in eines Menschen Herzen...“
Fontanetagung der Evangelischen Akademie Baden v. 14.-16.2.1992.....157

- **Helen Chambers, Leeds**
Fontane-Symposium and Workshop in London - Bericht159

- **Bolko Stegemann, Krefeld**
Kritische Anmerkungen zu dem Beitrag „Die Beziehungen Theodor
Fontanes zu seinem Jugendfreund Wilhelm Gentz“ von Irina Rockel,
Neuruppin, in: Fontane-Blätter, Heft 50, 1990, S. 5 ff.160

- **Brief an die Redaktion**
- **Vertriebshinweise**164

AUSWAHLBIBLIOGRAPHIE166

ABBILDUNGSVERZEICHNIS165

- 17 Die Briefe Kuglers an Storm sind bisher nicht gedruckt; sie werden demnächst in den Schriften der Theodor-Storm-Gesellschaft veröffentlicht.
- 18 Vergl. dazu David A. Jackson: Die Stellung Storms zum Christentum und zur Kirche. In: Theodor Storm und das 19. Jahrhundert, hg. von Brian Coghlan und Karl Ernst Laage. Berlin 1989, S. 41-99.
- 19 Deutlich wird dies in der Interpretation herausgearbeitet, die Patricia M. Boswell auf der Storm-Tagung 1990 vorgetragen hat; vergl. Theodor Storms Heiligenstädter Novelle *Im Schloß*. In: Schriften der Theodor-Storm-Gesellschaft 40 (1991), S. 17-32.
- 20 Zu dieser und den weiteren frühen Novellen ist die Entstehungsgeschichte unter Verwendung bisher ungedruckter Briefe aus dem Storm-Nachlaß in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek Kiel von Dieter Lohmeier im ersten Band von Theodor Storms „Sämtlichen Werken“ (hg. von Karl Ernst Laage und Dieter Lohmeier. 4 Bde, Frankfurt am Main 1987/88) ausführlich dokumentiert.
- 21 Theodor Storm - Theodor Fontane. Briefwechsel. Hg. von Jacob Steiner. Berlin 1981.
- 22 Theodor Storm - Eduard Mörike, S. 35.
- 23 So im Kommentar von Dieter Lohmeier in Bd. 1 der „Sämtlichen Werke“.
- 24 Brief vom 1. März 1882. Theodor Storm - Erich Schmidt. Briefwechsel. Hg. von Karl Ernst Laage, 2. Bde. Berlin 1972/76.
- 25 In: Theodor Fontane. Sämtliche Werke XXI/1, München 1963, S. 12.
- 26 „Er ist die Wiederspiegelung alles wirklichen Lebens, aller wahren Kräfte und Interessen im Elemente der Kunst;“ ebenda, S. 13.
- 27 Ebenda, S. 31.
- 28 So im Brief Storms an seine Eltern vom 17. Dezember 1854. Briefe in die Heimat, hg. von Gertrud Storm. Berlin 1914.
- 29 Berlin 1854.
- 30 Vgl. Karl Ernst Laage: Theodor Storm und Iwan Turgenjew. Heide 1967, S. 57.
- 31 Theodor Storm - Paul Heyse. Briefwechsel. Hg. von Clifford Albrecht Bernd. 2 Bde. Berlin 1969/70/74.
- 32 Im Brief vom 8. Mai 1855.
- 33 Unveröffentlichter Brief, Storm-Archiv, Husum.
- 34 Ein Grünes Blatt. Zwei Sommergeschichten. Berlin: Schindler 1855.
- 35 Erstdruck in: Argo. Album für Kunst und Dichtung, hg. von Friedrich Eggers, Theodor Hosemann und Franz Kugler, Breslau 1857.
- 36 Unveröffentlichter Brief vom 7.6.1856, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel.
- 37 Undatierter Brief, zit. nach: Theodor Storms Briefe an Friedrich Eggers, hg. von H. Wolfgang Seidel, S. 36f.
- 38 Dieter Lohmeier: Erzählprobleme des poetischen Realismus. In: Schriften der Theodor-Storm-Gesellschaft 28 (1979), S. 109-122; 110.

Stefan Neuhaus, Bamberg

Zwischen Beruf und Berufung.

Untersuchungen zu Theodor Fontanes journalistischen Arbeiten über Großbritannien

Fontane, der Journalist

„Durch einen Vergleich darf man auch Fontanes lebenslanges Verhältnis zu England und Schottland, zu London zusammenfassend charakterisieren: durch den Vergleich mit Goethes Stellung zu Italien und Rom...“¹ Wie Hans-Heinrich Reuter betonen auch andere Biographen und Forscher immer wieder die Bedeutung, die Großbritannien für Fontanes Schaffen gehabt habe. Laut Charlotte Jolles wurde Fontanes 'journalistisches Werk', zu dem sie ausdrücklich auch die Aufsätze über Großbritannien rechnet, zum 'Fundament', „... zum Stoffreservoir seiner Romane...“²

Dennoch wurde bisher, abgesehen von solchen allgemeinen Bemerkungen in Aufsätzen und Biographien sowie wenigen älteren, heute kaum noch bekannten Einzeluntersuchungen, dieser Bereich von der Forschung eher vernachlässigt. Der vorliegende Aufsatz, der eine Kurzfassung meiner Diplom-Arbeit³ darstellt, möchte versuchen, anhand von Analysen einzelner Textbeispiele erste Antworten auf zwei wichtige, noch weitgehend ungeklärte Fragen zu geben:

1. Welchen Einfluß hatte Fontanes Stellung als Korrespondent der preußischen Regierung auf seine Darstellung Großbritanniens? (Von Ende April bis Ende September 1852 und von Mitte September 1855 bis Mitte Januar 1859 hielt sich Fontane als Zeitungskorrespondent für die preußische „Zentralstelle für Preßangelegenheiten“ in London auf).
2. Handelt es sich bei den Korrespondenzen (auch die England- bzw. Schottland-Bücher *Ein Sommer in London* und *Jenseit des Tweed* gehen zu großen Teilen auf Veröffentlichungen Fontanes in Zeitungen und Zeitschriften zurück) um primär journalistische, zeitaktuelle Arbeiten, oder sind in ihnen bereits Hinweise auf den späteren Romanautor zu erkennen?

Der Einfluß äußerer Zwänge auf die Berichterstattung

Um die Bedingungen zu verstehen, unter denen der Journalist Fontane in London tätig war, ist es wichtig, das Verhältnis zu seinen Arbeitgebern näher zu betrachten. Mit dem 1. August 1850 begann Fontanes mit kurzen Unterbrechungen fast zehn Jahre andauernde Tätigkeit im anfangs vom „Tunnel“-Freund Wilhelm von Merckel geleiteten „Literarischen Kabinett“, der Stelle für Pressezensur der preußischen Regierung, die kurze Zeit später in „Zentralstelle für Preßangelegenheiten“ umbenannt wurde.⁴ Seine schlechte finanzielle Situation, die Heirat mit Emilie Kummer im Herbst 1850, die Geburt des Sohnes George Emile ein knappes Jahr später und eine allgemeine Enttäuschung über den Verlauf der 'Revolution' von 1848 werden die Gründe gewesen sein, weshalb sich Fontane mit der ungeliebten preußischen Reaktion arrangierte. Was aber seitens seiner Biographen gelegentlich überse-

hen wird, ist, daß dieses Arrangement sich auch auf das in Fontanes Berichten vertretene Urteil auswirken mußte.

Während der Arbeit für die Zentralstelle ist Fontane, so Charlotte Jolles, „...auch in stärkerem Maße mit Korrespondenzen für kleinere von der Zentralstelle zu unterstützende Zeitungen beschäftigt...“ gewesen. In diesen Artikeln wurde „... als der allein richtige konservative Standpunkt (...) der der preußischen Regierung vertreten...“, Fontane habe sich darin nur als 'Instrument der Regierung' gezeigt.⁵

Es ist nicht einzusehen, weshalb Fontane in Berlin als ein solches 'Instrument' gewirkt, in England hingegen nicht Meinungsmache für die preußische Reaktion betrieben haben sollte. Fontane war eben nicht mehr frei, das zu schreiben, was er wollte, denn sein Abhängigkeitsverhältnis zur Zentralstelle bestand weiter.⁶

Fontanes Englandkorrespondenzen dienten sowohl 1852 als auch während der Englandjahre 1855-59⁷ vorrangig einem ganz bestimmten Zweck: im eigenen Lande das preußische Ansehen auf- und das englische abzuwerten. Man wollte auf diese Weise den gegen die preußische Reaktion gerichteten Artikeln Lothar Buchers oder der „Englischen Correspondenz“ Max Schlesingers etwas entgensetzen.⁸

Diese verordnete „Schere im Kopf“ läßt sich sehr gut an zwei Kapiteln von *Ein Sommer in London* nachweisen, die vor der Veröffentlichung im Buch als Zeitungsberichte publiziert worden waren.⁹ Sie sind in einem weiteren Punkt für Fontanes Arbeitsweise charakteristisch: der Auslandskorrespondent hat den Stoff für seine Artikel oft nicht selbst recherchiert, sondern englischen Zeitungen entnommen, in diesem Falle der „Times“.¹⁰

Beide Artikel, *Das Goldne Kalb* und *Smithfield*,¹¹ kann man in ihrem Informationsgehalt (aber nur in diesem!) als 'Übersetzungen' bezeichnen. Bei den Berichten handelt es sich laut Helmuth Nürnberger um jene Kapitel von *Ein Sommer in London*, „... die bisher als besonders bezeichnend für Fontanes England-Bild und seinen damaligen Prosastil galten.“¹² Diese Ansicht habe sich erst geändert, als entdeckt worden sei, daß Fontane nur aus einer englischen Zeitung übersetzt habe.

Der von den Kommentatoren des Bandes 17 der NFA für diese Arbeiten gewählte Terminus 'wörtliche Übersetzung' suggeriert jedoch, daß Fontane die englischen Artikel mit deutschen Worten wiedergegeben und deren Sinn nicht geändert habe. Das ist nicht der Fall, wie eine genauere Betrachtung der „Times“-Artikel zeigt.¹³ Fontane hat diese zwar als Quellen benutzt, aber sehr frei übersetzt, Passagen völlig ausgelassen oder gerafft, eigene Kommentare hinzugefügt und in beiden Fällen die Aussage der Berichte entscheidend verändert. Mit der Bezeichnung 'Übertragung' oder 'Bearbeitung' hätten die NFA-Kommentatoren den Charakter der Arbeiten besser erfaßt.

Von dem Artikel *Railway Novels*¹⁴ hat Fontane etwa die Hälfte des Inhalts berücksichtigt, den er manchmal Satz für Satz, manchmal nur gerafft wiedergegeben hat. Das Original bespricht und kommentiert zwei 1849 erschienene Bücher¹⁵, die in Fontanes Artikel nicht erwähnt werden. Die durchgängig im Original vertretene Meinung ist folgende. Neureiche und Spekulanten, die nur dem Geld nachjagen, gebe es in jeder Gesellschaft (es werden mehrere Beispiele genannt). Sie entlarvten sich aber selbst durch ihre kulturelle Primitivität, daher

könnten sie den wahren Führern der Gesellschaft, den Adelligen, ihre Superiorität nur bedingt streitig machen. In England gebe es auch genug Menschen, die nicht nur an das Geldverdienen denken und die Überlegenheit der adeligen Oberschicht nicht in Frage stellen würden. Ihrem Beispiel sei nachzueifern.

Fontane hingegen hebt ausschließlich den im Original nur unter anderem vorhandenen Aspekt der englischen Geldgierigkeit hervor. Auf diese Weise wird die ursprünglich abwägende Aussage geändert, indem die laut „Times“ in vielen Ländern vorhandenen Spekulanten als typische Vertreter der englischen Nation hingestellt werden.¹⁶ Das im Original geforderte Akzeptieren einer (positiv aufgefaßten) gesellschaftlichen Kluft wird in der Bearbeitung in eine scharfe Kritik der sozialen Gegensätze umbewertet.¹⁷ Die Bearbeitung ändert außerdem den ursprünglichen Aufbau, indem sie die kritischen Elemente des Originals sammelt und zu einem Höhepunkt verdichtet. Im Schlußteil des Fontane-Berichts stehen Sätze aus dem fünften Abschnitt des Originals. Nur in seinen letzten fünf Zeilen folgt der preußische Korrespondent dem Ende des „Times“-Artikels, um die Geschichte vom 'goldnen Kalb' auf passende Weise ausklingen zu lassen.

Smithfield ist eine Übertragung des „Times“-Berichtes *Lord Nelson and Lady Hamilton*. Wieder bezieht sich das Original auf ein soeben erschienenes Buch, das in Fontanes Bearbeitung abermals nicht erwähnt wird. Die Geschichte der Beziehung Lord Nelsons zu Lady Hamilton wird in der „Times“ knapp wiedergegeben, damit den Inhalt des besprochenen Buches zusammenfassend und kommentierend.

Die 'Lady' entstammte der untersten gesellschaftlichen Schicht und war Mätresse verschiedener Adeliger, bevor sie Admiral Nelson kennenlernte. Sie half durch diplomatische Bemühungen in zwei Fällen, daß Lord Nelsons Flotte wichtige Schlachten gegen die Schiffe Frankreichs gewinnen konnte. Nach Nelsons Tod starb sie in Armut, weil sie der Bruder des Admirals um ihr Erbe betrog. Der „Times“-Journalist läßt keinen Zweifel aufkommen, was er über die Beziehung des englischen Seehelden zu der als moralisch fragwürdig eingeschätzten Lady Hamilton denkt. Er unterstreicht in seinen Kommentaren vor allem, daß Lady Hamiltons Schicksal durch ihren Lebenswandel vorgezeichnet und verdient gewesen sei: „Fit ending to the poor nursery maid's history!“ heißt es beispielsweise zum Schluß des Artikels.¹⁸ Fontane gewichtet anders. Seine Bearbeitung stellt heraus, daß Lady Hamilton alles für das englische Volk gegeben habe und dafür von ihrem Land betrogen worden sei: „England hat ihr diese Liebe und diese Dienste schlecht gelohnt...“¹⁹

Wie gegensätzlich Original und Bearbeitung sind, zeigt ein Vergleich der Wertungen, mit denen Lady Hamilton bedacht wird. Im „Times“-Artikel wird sie „... the blotted page of Nelsons's history...“²⁰ genannt. „The trash of a circulating library was not the only poison that crept into her soul“, heißt es weiter. Das Wort 'shame' („Schande“) wird für sie gebraucht. Sie wird als schöne, skrupellose *S i r e n e* dargestellt. Der untadelige Lord Nelson sei „... the perile of that seductive presence...“ („Der Gefahr ihrer verführerischen Gegenwart“) ausgesetzt gewesen. Betont werden auch die hervorragenden Charaktereigenschaften des Lords, dessen Beziehung zu Lady Hamilton ein „... falling into crime...“ („Verbrechen“) gewesen sei. Für das Vergehen von Lord Nelsons

Bruder, der Lady Hamilton um ihr Erbe betrog, bittet das Original um Verständnis: „... on behalf of humanity we ask pardon for the treachery of the man who kept back the codicil.“²¹

Fontane hingegen spricht von dem opferbereiten Patriotismus der Lady. Er unterschlägt die im Original hervorgehobene Tatsache, daß sie drei uneheliche Kinder mit einem ihrer Liebhaber hatte, und vertritt die Ansicht: „Man mag die Fehler Lady Hamiltons und ihre sittliche Führung verurteilen, es unterliegt auf der andern Seite keinem Zweifel, daß England ihrem Patriotismus große und unvergleichliche Dienste verdankt.“²²

Im Artikel der „Times“ hatte es noch so geklungen: „... but, had Lady Hamilton been the most degraded of her kind, England was bound not to forget this great and unparalleled service.“²³ Insgesamt wird der negative Charakter der Lady eindeutig in den Vordergrund gestellt; daß man ihre Verdienste nicht vergessen will, ist nicht viel mehr als eine Randbemerkung, die die Fairneß erheischt. Fontane, der seine Vorlage nur teilweise übersetzte, hat diese und andere seine Argumentation schwächende Wertungen und Aussagen weglassen oder im Sinn verändert.

Als Ergebnis dieses kurzen Vergleichs der Übertragungen mit den Originalen kann festgehalten werden, daß Fontanes Varianten nur ausgewählte Passagen und Einzelheiten wiedergeben, die der intendierten Gesamtaussage dienlich sind. Um welche Aussage es sich hierbei handelt, ist eindeutig erkennbar: In England sind alle Menschen geldgierig bzw. unfair gegen jene, die sich selbstlos für das Wohl des Volkes aufopfern. Hier ordnet sich Fontane ganz der Propaganda seines Ministeriums unter, die das Ziel hatte, das Ansehen des preußischen Absolutismus im Vergleich zum Gelobten Land der Freiheit und des politischen Pluralismus aufzuwerten. Der britische Materialismus sollte von den deutschen Lesern als Kehrseite der englischen Freiheitsmedaille verstanden werden.²⁴

Diese in *Ein Sommer in London*, das ja zu großen Teilen aus vorher veröffentlichten Artikeln besteht, häufiger vorkommende Kritik spiegelt aber nicht Fontanes Privatmeinung wider. Ihm war es in erster Linie darum zu tun, seine Position im Ministerium zu halten. Die 1852 aus England geschriebenen Briefe an Freunde und Familie zeigen eine durchaus positive Einschätzung der englischen Art und Weise. Geld zu erwerben: „... wenn denn doch das money-making in Angriff genommen werden soll, so ist mir das hiesige kaufende Publikum, das selbst einem miserablen teacher gegenüber immer noch nach Pfunden rechnet, doch um einige Prozent lieber...“ als die Leute zu Hause in Berlin, schreibt Fontane beispielsweise Mitte Mai 1852 an Bernhard von Lepel.²⁵ Erst, als Fontanes money-making-Pläne scheitern, verbittert er und beginnt, die vorher nur nach außen vertretene Kritik am englischen Geldwerb teilweise zu seiner eigenen Meinung zu machen.

Fontanes persönliche Vorliebe: Englisch-schottische Poesie und Geschichte

Was hat Fontane an England und Schottland wirklich interessiert? Wie bereits gezeigt, sind viele seiner Korrespondenzen aus politischen Gründen geschrie-

ben worden, auch, wenn sie darüber hinaus den Stempel des fontaneschen Stils tragen. In ihnen dokumentiert sich des Autors eigentliches Interesse an Großbritannien jedenfalls nicht. Es gibt aber auch Artikel, in denen der Privatmann Fontane seinen eigenen Vorlieben Rechnung trägt. Nur in Beiträgen für Beilagen oder Feuilletons war dies möglich; hier durfte er, relativ unbeeinflusst von tagespolitischen Erwägungen, in die geliebte britische Geschichte eintauchen.

Erstes Beispiel hierfür ist der Artikel *Waltham Abbey*, am 28. Juli 1857 im Feuilleton der „Neuen Preußischen (Kreuz-)Zeitung“ erschienen. Er schildert, wie viele andere Beiträge Fontanes auch, den Besuch historischer Stätten. Fontane liebte es, an jene Orte zu fahren, die er in seiner Jugend durch Lektüre von Romanen und Gedichten kennengelernt hatte. Auf diese poetische Spurensuche hat bereits Herbert Knorr hingewiesen, der zur Schottlandreise Fontanes kommentiert: „Er wanderte auf Scotts Spuren und suchte die in den Romanen behandelten historischen Stätten wie alte Bekannte auf.“²⁶

In bezug auf *Waltham Abbey* war es eine andere literarische Quelle, auf der Fontanes Interesse fußte: „Der Name *Waltham-Abbey* ist mit *verwebt* in das *Trauerspiel des Hastingsstages*. Ich kannt' es lange, seit meinen Knabenjahren, wo ich mit großen Augen vom Hastingsstage und dem *Taillefer* las, aber ich wußte nicht, daß diese Perle in unmittelbarer Nähe Londons liege. Dem Namen endlich auf der Karte begegnen und den nächsten Sonntag für eine Pilgerfahrt dahin festsetzen - war eins.“²⁷

Wie bereits in einem Kapitel von *Ein Sommer in London*, betitelt *Hastingsfeld*, benennt Fontane die Ludwig-Uhland-Ballade *Taillefer* als Quelle seines Wissens,²⁸ die sogar bis in seine Kindheit zurückreichen soll. Daß Fontane die Ballade mit 'großen Augen' gelesen und eine 'Pilgerfahrt' unternommen hat, unterstreicht die große Bedeutung, die er *Waltham Abbey* beigemessen haben muß.

Der Ort erlange, so erklärte Fontane, seine Bedeutung durch die Sage, daß 'König Harald'²⁹ dort begraben worden sei. Die Geschichtsforscher jedoch glaubten, Harald liege im Sand des Schlachtfeldes verscharrt. „Das klingt nach Wahrheit; aber die Sage spricht von *Edith und Waltham-Abtei*, und die Sage hat immer recht, selbst dann noch, wenn sie Unrecht hätte.“³⁰

Diese Aussage zeigt eindeutig, warum es Fontane hier zu tun war: um die mit dem Ort verbundene poetische Sage, nicht um rekonstruierte historische Wirklichkeit. Die Poesie macht demnach die Geschichte interessant, nicht umgekehrt. Wie sehr Fontane diesem Prinzip selbst naheiferte, daß ihm mehr an poetischer Schilderung lag als an historischer Genauigkeit, zeigen sein Stil und seine Arbeitsmethode. Er schildert in romantischer Verklammerung den Friedhof der verfallenen Abtei als „... einen jener wunderbaren Plätze, deren Zauber uns ausöhmt mit dem Gedanken des Sterbemüssens.“³¹ Dem Leser wird mitgeteilt, daß dort der 'dickste Baum im ganzen Königreich' stünde, um dessen Stamm herum alte Männer auf einer Bank säßen. Fontane reagiert wie folgt auf diese Szene: „Ich fragte nicht, wer den Baum gepflanzt habe, ich würde keine Antwort erhalten haben. Ich wußte es. Das mußte die Stelle sein, wo die Leiche König Haralds gestanden hatte...“ Und: „Die Ulme war gewachsen über dem Grabe, gewachsen wie diese Insel selbst, rastlos, endlos, ein Reis erst, dann ein Baum wie andere Bäume, und dann - ein Riesenbaum.“

Ein schönes Bild. Aber Fontane irrt. Tatsächlich ist der Platz, wo der Sage nach König Harald bestattet wurde, nicht dort, wo der Baum stand,³² denn Baum

und Kirchhof sind südlich der Kirche, an deren Längsseite. Ein Gedenkstein etwa 20 Meter östlich des Kirchenschiffes, also in Verlängerung der Achse, markiert heute die Stelle, wo einst über dem angeblichen Grab des Königs ein Altar und eine Kapelle errichtet wurden. Von der Kapelle sind nicht einmal mehr Ruinen übrig; jetzt ist dort nur noch eine Rasenfläche.

Fontane hat nicht nach der Position des Grabes gefragt, denn sonst hätte er seinen Irrtum unzweifelhaft bemerken müssen. Sein *'ich wußte es'* drückt nur das noch einmal aus, was er schon mit *'die Sage hat immer recht'* formuliert hat. Nicht Fakten und Tatsachen kommt die entscheidende Bedeutung zu. Historie ist nicht um ihrer selbst willen wichtig, sondern als Stoff einer geschätzten Dichtung oder als Grundlage eines poetischen Gefühls.

Das Gedächtnis als lückenhaftes Notizbuch

Wie intensiv recherchierte Fontane 'vor Ort' für seine Artikel? Wieviel Wert legte er generell auf die Genauigkeit seiner Einzelangaben? Eine Analyse jenes *Briefes aus Manchester*, in dem Fontane seinen Besuch im nordenglischen Chester schildert, soll eine erste Antwort auf diese Fragen zu geben versuchen.

Der Reisende vergleicht die Stadt mit Oxford und bezeichnet sie als *'englisches Nürnberg'*. Als besondere Sehenswürdigkeit lobt er die mittelalterliche Stadtmauer³³ und die *'Rows'*³⁴, eine Art von Arkadengängen.

Es finden sich einige Ungenauigkeiten in Fontanes Schilderung, die bei präziseren Erkundigungen vielleicht hätten vermieden werden können. Die Stadtmauer Chesters ist nicht römisch, wie er behauptet, da die bis zum fünften Jahrhundert existierende römische Siedlung erheblich kleiner war als der Bereich, den der im Mittelalter gebaute Wall umfaßt.³⁵ Die Inschrift an einem der alten Häuser lautet *'God's Providence is Mine Inheritance'*, Fontane aber gibt sie wieder als *'God's Providende is my inheritance'*. Er ändert also *'Mine'* und schreibt die letzten beiden Worte klein, darin vom Original abweichend.³⁶ Das ist natürlich nur eine Kleinigkeit, könnte aber ein aufschlußreicher Hinweis darauf sein, daß Fontane sich den Spruch nicht notierte, sondern aus dem Gedächtnis zitierte.

Wenn Fontane den Spaziergang auf dem Wall schildert, beginnt er mit dem *'Wassertor'* in Richtung Chester Castle: *„Zur Rechten die Stadt, zur Linken die Landschaft.“*³⁷ Ebenso beschreibt er den Teilabschnitt zwischen Chester Castle und der Kathedrale mit *„... weite Kornfelder zur Linken, umfriedete Gärten zur Rechten.“* Tatsächlich aber war in beiden Fällen die Stadt mit ihren Gärten links und das offene Land rechts von ihm.³⁸ Offensichtlich hat er in der Erinnerung die Richtungen verwechselt.

Die Kathedrale Chesters wird von Fontane als auf der *'Höhe'* eines *'Hügels'* stehend beschrieben. Sie befindet sich aber ebenerdig zur Mauer, nur etwa 50 Meter von dieser entfernt.³⁹ Den *'Water-Tower'* in Richtung Watergate passierend, will Fontane einen *'Ceasar-Tower'* gesehen haben und an den *'Ruinen der Trümmerkirche von St. John'* vorbeigekommen sein. Einen Turm des genannten Namens hat es nie gegeben und St. John's Church liegt genau am entgegengesetzten Ende der Stadtmauer, auf halbem Wege zwischen Chester Castle und King Charles' Tower.⁴⁰

Diese Aufzählung von Fehlern soll nicht zu der Schlußfolgerung verleiten, Fontane habe alles falsch wiedergegeben. Viele seiner Angaben sind richtig. Die angeführten Beispiele lassen jedoch vermuten, daß Fontane 'vor Ort' wenig oder gar nichts notierte und das meiste aus dem Gedächtnis wiedergab, daß er also nicht allzuviel Wert auf die Genauigkeit seiner Angaben legte. Der ganze Artikel betont auch weniger die Sehenswürdigkeiten Chesters oder historische Fakten der Stadtgeschichte, sondern vielmehr die geschichtlich-romantische Rolle der Stadt in der Zeit von King Charles I.⁴¹ und die poetische Atmosphäre des Mauerspaziergangs.⁴²

Es finden sich auch in vielen anderen Artikeln Belege dafür, daß Fontane bei seiner journalistisch-essayistischen Arbeit mehr Wert auf Stil und Atmosphäre legte als auf inhaltliche Genauigkeit. So beispielsweise in einem Kapitel von *Ein Sommer in London*, übertitelt *Ruderer und Steuermann*. Die poetische Schilderung eines Hauses (*'Haus des Todes'*) steht im Mittelpunkt.⁴³ Das Haus soll laut Fontane Oliver Cromwell gehört haben. Tatsächlich aber *„... ist die Assoziation mit Cromwell historisch nicht belegt, vielmehr wird angenommen, daß eine Verbindung zu Lord Thomas Cromwell (1485?-1540) bestand...“*⁴⁴ Im Volk sei dann später eine Verwechslung der Persönlichkeiten eingetreten.

Wie Fontane von der angeblichen Verbindung zwischen dem Haus und Oliver Cromwell erfahren hat, ist wohl heute nicht mehr genau feststellbar. Jedenfalls liegt die Vermutung nahe, daß er ein weiteres Mal der *'Sage'* geglaubt und nicht nachgeprüft hat, ob es sich dabei um ein historisches Faktum handelt.

Auch für die Zeit nach den Englandsaufenthalten läßt sich die Entscheidung Fontanes gegen trockene Faktizität dokumentieren, z.B. anhand der Rede zum *Shakespeare-Fest*, die er am 23. April 1864 in der Literaturreinigung *„Der Tunnel über der Spree“* gehalten und erst kurz zuvor verfaßt hat.⁴⁵

Der Autor beschreibt darin seinen Besuch in Stratford-upon-Avon, der Geburtsstadt Shakespeares, und die Besichtigung des Zimmers, in dem der englische Nationaldichter geboren worden sein soll. *„Wenn etwas an diesem Zimmer imponiert, so ist es seine äußerste Schlichtheit. Freilich ein andres noch, - die unverkennbare Wahrnehmung, daß wir uns hier an einer Pilgerstätte der ganzen gebildeten Welt befinden.“*⁴⁶ Der Zweifel, ob Shakespeare tatsächlich dort geboren worden sei, spiele, so erläutert Fontane, bei der Bedeutung des Zimmers als *„Wallfahrtsort“* keine Rolle: *„Der Glaube der Jahrhunderte ist das Bestimmende und siegreich selbst über das Faktum, wenn dieses bloß nachhinkt auf Krücken der Kritik und der Forschung.“*

Poet, nicht Journalist

Ein Aufsatz Fontanes, zuerst in der Leipziger *„Chronik der gebildeten Welt“* veröffentlicht und in seinem Wesensgehalt eine Kurzfassung des Schottland-Buches *Jenseit des Tweed*,⁴⁷ liefert vielleicht die eindeutigsten Belege dafür, daß für den Autor poetische Aspekte Vorrang vor allem anderen hatten.

Er schreibt darin von den letzten Stuart-Aufständen, die durch *„... Walter Scotts 'Waverly'-Roman so allgemeines Eigentum der gebildeten Welt geworden...“* seien.⁴⁸

... der Clangeist wurde gebrochen. Wüst, wild, roh hatte er begonnen, seine Sterbestunde aber sah ihn im Dienst einer Idee und opferfreudig einstehen für

das Höchste, dessen das Menschenherz fähig ist: für Liebe und Treue. Soviel über die Geschichte der schottischen Hochlande. Shakespeares 'Macbeth' und ein halbes Dutzend der anziehendsten Romane haben den Ruhm dieser Geschichte über die Welt getragen, aber die poetische Verherrlichung darf uns doch schließlich über die, historisch genommen, relative Bedeutungslosigkeit derselben nicht täuschen.

Fontane benennt hier selbst den Unterschied zwischen historischer Dichtung und dokumentierten geschichtlichen Ereignissen, entscheidet sich aber klar gegen letztere: „Das wahre Fortleben, das Leben in Lied und Gesang, das Leben im Herzen und in der Erinnerung der Menschen, dies Fortleben ist dem schottischen Hochlande für alle Zeit gesichert.“⁴⁹

Die größte Bedeutung mißt Fontane also vorbildhaften Tugenden der Menschen bei: 'Liebe' und 'Treue' des 'Menschenherzens', die im 'Herzen' und der 'Erinnerung' der folgenden Generationen weiterleben werden. Gestaltet werden diese vorbildhaften Charaktere aber nicht von der Geschichte, sondern von einem Dichter. Historische Ereignisse dienen folglich nur als glaubwürdige Kulisse, vor der sich ideale Eigenschaften oder große Schicksale beispielhaft präsentieren können.

Inwieweit Fontane hierbei von Klassik und Romantik beeinflusst wurde (vor allem dürfte die Bedeutung des schottischen Romantik-Fürsten Walter Scott für Fontane und sein Werk kaum zu überschätzen sein⁵⁰), inwieweit seine Einstellung typisch für die Entwicklung der Literaturepoche des deutschen Realismus ist, kann an dieser Stelle nicht mehr diskutiert werden. Nur ein kurzer Hinweis sei gestattet:

Nicht zuletzt dürfte einerseits das politische Klima während seiner Kind- und Jugendzeit, andererseits die fehlgeschlagene Revolution von 1848 eine gewichtige Rolle bei Fontanes Hinwendung zur Vergangenheit gespielt haben. Oder ist es nur ein Zufall, daß er nach eigener Aussage im Sommer 1848 erstmals Percys „Reliques of Ancient English Poetry“ und Scotts „Minstrelsy of the Scottish Border“ gelesen haben will, „... zwei Bücher, die auf Jahre hin meine Richtung und meinen Geschmack bestimmten“?⁵¹ Die politische Situation war nach dem Fiasko der Revolution eben nicht mehr danach, sich weiter hoffnungsfroh mit Politik zu beschäftigen (genausowenig, wie sie es vor dem Jungen Deutschland gewesen war). Was auf Julian Schmidt, einen der Programmierer des deutschen Realismus, zutrifft, gilt möglicherweise für die meisten Autoren seiner Zeit und auch für Fontane: „Da ihm die Perspektive in eine 'bessere' Zukunft verbaut ist, die Gegenwart kaum mehr zu idealisieren ist, wendet er sich in zunehmendem Maße der Vergangenheit zu.“⁵²

Aber zurück zu Fontane, der bereits in einem Brief vom 27. Juni 1851 an seinen Freund Bernhard von Lepel betont hat, daß es ihm in seinen bis zu diesem Zeitpunkt verfaßten Balladen und Prosastücken eigentlich nicht um Geschichte zu tun sei: „Ich will immer Menschliches geben und Du witterst immer Historisches.“⁵³ Diesem Satz kommt eine Schlüsselrolle bei der Beurteilung von Fontanes Artikeln über Großbritannien zu (soweit diese nicht, wie gezeigt, politisch beeinflusst waren). Vielleicht aber ist er auch ein Schlüssel zur Persönlichkeit Fontanes selbst, eine Erklärung für die zwangsläufige Entwicklung vom Journalisten

zum Romanschriftsteller, der letztendlich weder an der Wiedergabe aktueller noch historischer Fakten interessiert war, sondern 'Menschliches geben' wollte; anfangs vor einer historischen Kulisse wie in *Vor dem Sturm* oder *Schach von Wuthenow*, später, mit dem *Stechlin* als End- und Höhepunkt, vor dem Hintergrund seiner eigenen Zeit.

Anmerkungen

Folgende Bände der Nymphenburger Fontane-Ausgabe werden in den Anmerkungen nur mit der Bandnummer als NFA zitiert: Band 17: Aus England und Schottland. München 1963. / Band 18: unterwegs und wieder Daheim. München 1972. / Band 18a: Unterwegs und wieder Daheim. Anhang: Korrespondenzen, Kommentare, Register. München 1972. / Band 23.1: Aufsätze zur bildenden Kunst. Erster Teil. München 1970.

- 1 Hans-Heinrich Reuter: Die englische Lehre. Zur Bedeutung und Funktion Englands für Fontanes Schaffen. In: Formen realistischer Erzählkunst. Festschrift für Charlotte Jolles. In honour of her 70th birthday. Hg. von Jörg Thunecke und Eda Sagarra. Nottingham 1979, S. 282-299 (Zitat S. 290). Vgl. auch Reuters Vorwort (S. 5 - 43) zu der von ihm veranstalteten Ausgabe einer Auswahl der Großbritannien-Berichte Fontanes, in: Theodor Fontane: Wanderungen durch England und Schottland. Hrsg. von Hans-Heinrich Reuter. 2. Aufl. 2 Bände. Berlin: Verlag der Nation 1991.
- 2 Charlotte Jolles: Theodor Fontane als Essayist und Journalist. In: Jahrbuch für Internationale Germanistik. Jahrgang VII, Heft 2. Bern und Frankfurt/M. 1975, S. 98 - 119 (Zitat S. 98 bzw. 122). Charlotte Jolles hat bereits mehrere kurze wie längere Studien zum Thema 'Fontane und England' veröffentlicht. Die wichtigste, auf die im vorliegenden Aufsatz noch des öfteren Bezug genommen wird, dürfte sein: Charlotte Jolles: Fontane und die Politik. Ein Beitrag zur Wesensbestimmung Theodor Fontanes. Textredaktion und Nachwort von Gotthard Erler. Mit 20 Abbildungen. Berlin und Weimar 1983. Alle grundlegenden biographischen Informationen, die Fontanes drei Englandaufenthalte (1844, 1852 und 1855-59) betreffen, sind darin enthalten.
- 3 Stefan Neuhaus: Theodor Fontanes Ansichten über England und Schottland in seinen Briefen und Reiseberichten. Diplom-Arbeit an der Otto-Friedrich-Universität, Bamberg 1991 (Masch.).
Den allgemeinen Forschungsstand zum Thema 'Fontane und England', auf den hier aus Platzgründen nicht eingegangen werden kann, faßt recht gut (wenn auch nicht vollständig!) zusammen: Peter J. Brenner: Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte. Tübingen 1990. (= 2. Sonderheft des Internationalen Archivs für Sozialgeschichte der deutschen Literatur) Kap. IX.4., S. 535-549. Dort wird richtig vermerkt, daß es bisher nur 'Einblicke' in Form einiger Aufsätze bzw. 'Überblicke' zum Thema gibt (S. 535). Auch in diesem wohl jüngsten Beitrag finden sich noch die - wie mein Aufsatz zu zeigen versucht - überholten und undifferenzierten Einschätzungen zu Fontanes Englandbild; z.B. heißt es über *Ein Sommer in London*: „Damit mischen sich kritische Töne in seine Darstellungen; besonderes Augenmerk richtet er auf den 'Mammonismus' als der Kehrseite des wirtschaftlichen Fortschritts. Seine 'Zeitkritik' verdingt sich in der Auseinandersetzung mit der 'Gier nach Erwerb' des englischen Bürgertums...“ usw. (S. 538).
- 4 Zu der Beschäftigung Fontanes im „Literarischen Kabinett“ vgl. z.B. seinen Brief an Bernhard von Lepel vom 7. Jan. 1851 in: Fontanes Briefe in zwei Bänden. Erster Band. Berlin und Weimar 1989, S. 52ff. Auf die komplizierte Einstellung Fontanes zur

- preußischen Reaktion und den Zweck seiner Arbeit kann an dieser Stelle nicht ausführlicher eingegangen werden. Notwendige Vereinfachungen bitte ich zu entschuldigen.
- 5 Vgl. Jolles: Fontane und die Politik, S. 91/92. Die einseitige Parteinahme Fontanes für die preußische Reaktion dürfte der Grund gewesen sein, weshalb diese Berichte nicht in der NFA abgedruckt worden sind. Erstaunlich ist allerdings, daß trotz solcher Manipulationsartikel auch von Charlotte Jolles die Glaubwürdigkeit der England-Korrespondenz kaum angezweifelt wird. Die Distanz zwischen Berlin und London, Fontanes scheinbare Unabhängigkeit dort und sein essayistisch-feuilletonistischer Stil dürften Gründe gewesen sein, weshalb die Objektivität der Artikel, abgesehen von einzelnen Bemerkungen in diese Richtung, bisher nicht hinterfragt wurde. (Zu den letztgenannten 'Bemerkungen' zählt z.B. jene Hans-Heinrich Reuters, Fontanes Stellung habe zu 'Verschleierungen' oder 'Entstellungen' geführt. „Seine öffentlichen Urteile über England aus dieser Zeit sind daher meist nur mit einem Körnchen Salz zu nehmen.“ Vgl. H.-H. Reuter: Die englische Lehre, S. 287).
 - 6 Dieses Abhängigkeitsverhältnis geht am deutlichsten aus dem Anstellungsvertrag hervor, dem der letzte Engländeraufenthalt Fontanes zugrunde lag. Vgl. den kommentierten Abdruck in: Fritz Behrend: Theodor Fontane und die 'Neue Aera'. In: Archiv für Politik und Geschichte, Band 2 (Nov. 1924), S. 475-497.
 - 7 Bei den Artikeln der Jahre 1855-59 wäre zu differenzieren zwischen jenen für die reaktionäre 'Neue Preußische (Kreuz-)Zeitung', die stark gegen die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Großbritannien polemisieren (besonders haben sie es auf Premier Lord Palmerston abgesehen), und den weniger kritischen Berichten, die Fontane für die liberale 'Vossische Zeitung' geschrieben hat. Näheres hierzu bietet meine Diplom-Arbeit (vgl. Anm. 2).
 - 8 Vgl. hierzu Jolles: Fontane und die Politik, S. 99ff.
 - 9 Es handelt sich um *Das Goldne Kalb*, erstmals abgedruckt in der „Preußischen (Adler-) Zeitung“ vom 6. Aug. 1852 (zitiert nach: NFA Band 17, S. 77-83, vgl. auch die Anm. S. 625) und *Smithfield* in der 'Zeit' vom 9., 11. und 14. Juli 1852 (zitiert nach: NFA Band 17, S. 102-116, vgl. auch die Anm. S. 628). Beide Artikel wurden von Fontane in die Buchausgabe von *Ein Sommer in London* aufgenommen (erschieden bei den Gebrüdern Katz in Dessau 1854).
 - 10 Als eines von vielen Beispielen für diese Praxis der Informationssammlung sei Fontanes Artikel *Explosion in den Yorkshire-Kohlebergwerken* genannt, der am 24. Feb. 1857 in der „Neuen Preußischen (Kreuz-)Zeitung“ erschienen ist (vgl. den Wiederabdruck in: NFA Band 18a, S. 720/721 und die Angaben S. 660). Ihm liegt der „Times“-Artikel „Terrific Colliery Explosion near Barnsley (Ohne hundred and seventy lives lost)“ zugrunde, der am 21. Feb. 1857 über das Unglück berichtete. Die Quellenlage ergibt sich eindeutig aus übereinstimmenden Fakten (z.B. 170 Tote, ähnliche Explosionen in 1847, 1849 und 1851) sowie einzelnen fast wörtlich übersetzten Passagen. Kopien dieses „Times“-Artikels und anderer Quellen finden sich im Anhang meiner Diplom-Arbeit.
 - 11 Der Kommentar von Band 17 der NFA hat erstmals die genauen Quellen Fontanes genannt (vgl. die Anm. S. 625 u. 628). Daß es sich um Übersetzungen handeln soll, hat Fontane selber in einem Brief an seine Frau Emilie vom 1. Juli 1852 zugegeben: „Das 'goldne Kalb' ist außerordentlich interessant, aber fast ausschließlich Uebersetzung. Versäumt aber vor allen Dingen nicht 'Lady Hamilton' zu lesen, es ist ein Roman-Extract, ordentlich unverschämt interessant. Ich hab' es nicht übersetzt, darf es aber ebenso wenig
- meine nennen, nur die Form und die Einleitung gehören mir.“ Vgl. HFA, Abt. IV: Briefe, Erster Band: 1833-1860. München 1976; im folgenden zitiert als: HFA Briefe 1, S. 279. Eine interessante Frage, auf die sich wohl niemals mehr eine Antwort geben lassen wird, ist: wenn Fontane die Übertragung leugnet, von wem stammt sie dann? Wenigstens dürfte er aber den Text redaktionell bearbeitet haben - der Stil trägt eindeutig seinen Stempel. Die Richtung des Artikels müßte somit auch von ihm stammen; folglich wird in meiner Analyse davon ausgegangen.
 - 12 Helmuth Nürnberger: Der frühe Fontane. Politik - Poesie - Geschichte 1840 bis 1860. Ungekürzte, in den Anmerkungen durchgesehene, neu eingerichtete Ausgabe. Frankfurt am Main - Berlin - Wien 1975, S. 188.
 - 13 Vgl. die Kopien der „Times“-Artikel im Anhang meiner Diplom-Arbeit. Die genaue Herkunft der Quellentexte ist: *Das Goldne Kalb*: „Railway Novels Part 1“, in „The Times“ vom 14. Dez. 1849, S. 7, Sp. 1-3. / *Smithfield*: „Lord Nelson and Lady Hamilton“, in „The Times“ vom 17. Aug. 1849, S. 6, Sp. 4-6 (Part 1), und vom 22. Aug. 1849, S. 3, Sp. 1-4 (Part 2).
 - 14 Die 'Times'-Artikel werden im folgenden „Original“, die Fontane-Berichte „Bearbeitung“ genannt.
 - 15 Eines dieser Bücher heißt: „The Golden Calf; or, Railway Speculation in the Nineteenth Century, in 8 vols., Newby 1840“ (laut „Times“-Artikel), und hat offensichtlich für den Titel von Fontanes Artikel Pate gestanden.
 - 16 Im Original heißt es z.B.: „But let it not be imagined that money worship is peculiar to the aristocracy of this or any other country.“ (Übers.: „Aber man sollte nicht glauben, daß das Anbeten des Geldes nur typisch sei für die Artistokratie dieses oder eines anderen Landes.“)
 - 17 Im Original heißt es: „It is well that we should look up to the nobly born from our social valleys and be awestruck by the mighty interval between us.“ (Übers.: „Es ist gut, daß wir zu den Hochgeborenen aus unseren sozialen Niederungen aufsehen und uns der Distanz zwischen ihnen und uns voller Ehrfurcht bewußt werden sollen.“) Bei Fontane wird daraus: „Kopfschüttelnd sehen wir die ungeheure Kluft zwischen arm und reich, zwischen niedrig- und hochgeboren...“ (NFA Band 17, S. 80).
 - 18 Übers.: „Passendes Ende für die Geschichte des armen Kindermädchens!“
 - 19 Vgl. NFA Band 17, S. 104.
 - 20 Sinngemäße Übersetzung dieser und der folgenden Stelle: „Der schwarze Fleck auf Nelsons Vergangenheit.“ - „Der Ramsch einer Leihbibliothek war nicht das einzige Gift, das in ihre Seele kroch.“
 - 21 Übers.: „Im Dienste der Humanität bitten wir um Verzeihung für den Verrat des Mannes, der das Dokument zurückhielt.“ Diese Unterschlagung ist der Grund für Lady Hamiltons Tod in Armut.
 - 22 Vgl. NFA Band 17, S. 111.
 - 23 Übers.: „Auch, wenn Lady Hamilton die verkommenste ihrer Art gewesen wäre, würde England verpflichtet sein, den großen und unvergleichlichen Dienst, den sie ihrem Lande getan hat, nicht zu vergessen.“
 - 24 Auf Fontanes oberflächliche Recherchiermethoden und auf die ungerechtfertigte Verurteilung englischer Persönlichkeiten als „geldgierig“ weist auch Helen E. Chambers hin in ihrem Artikel: Theodor Fontane, Albert Smith und Gordon Cumming. In: Theodor Fontane im literarischen Leben seiner Zeit. Beiträge zur Fontane-Konferenz

vom 17. bis 20. Juni 1986 in Potsdam. Berlin 1987 (Beiträge aus der dt. Staatsbibliothek), S. 247-267. Dieser Aufsatz ist die einzige mir bekannte fundierte und kritische Betrachtung einer Englandkorrespondenz Fontanes und m.E. mit das Beste, was bisher über Fontane und England geschrieben wurde.

- 25 Vgl. HFA Briefe 1, Zitat S. 236/237.
- 26 Vgl. Herbert Knorr: Theodor Fontane und England. Göttingen 1961 (Diss. Masch.), 2 Bde., Band 1, S. 40.
- 27 NFA Band 17, S. 414.
Eine ähnlich poetische Wanderung nach Waltham Abbey, diesmal aber auf Fontanes Spuren, hat Charlotte Jolles vorgenommen, vgl. ihren Beitrag: Waltham-Abbey. In: Fontane-Blätter, Band 5, Heft 4 (Heft 35 der Gesamtreihe). Potsdam 1983, S. 297-303.
- 28 Auch die NFA-Kommentatoren weisen auf diese Quellenlage hin; vgl. Band 17, Anm. S. 635.
- 29 Harold II., König von England (von Fontane „König Harald“ genannt), wurde 1066 in der Schlacht bei Hastings von der Armee William the Conquerors (Wilhelms des Eroberers) getötet, der daraufhin die Krone übernahm. Harolds Leichnam soll von Mönchen nach Waltham Abbey gebracht und dort bestattet worden sein.
- 30 NFA Band 17, S. 416.
- 31 Zu diesem Zitat und den folgenden des Abschnitts siehe NFA Band 17, S. 415 bzw. 416.
- 32 Die Ulme existiert heute nicht mehr, sie mußte vor einigen Jahren wegen einer Baumkrankheit abgeholzt werden. An ihrer Stelle hat man wieder einen neuen Baum gepflanzt.
- 33 NFA Band 23.1, S. 150.
- 34 NFA Band 23.1, S. 153.
- 35 Vgl. dazu Abbildungen und Angaben in: Chester City Council (Hrsg.): Chester Official Guide Book. Liverpool 1989, S. 2 (im folgenden zitiert als Chester-Guide).
- 36 Vgl. Chester-Guide, S. 41 und NFA 23.1, S. 152.
- 37 Vgl. für dieses Zitat und alle weiteren, nicht anders angegebenen: NFA Band 23.1, S. 151.
- 38 Vgl. Chester-Guide, S. 32/33.
- 39 Vgl. Chester-Guide, S. 47ff.
- 40 Vgl. Chester-Guide, S. 44 u. 20.
- 41 Fontane nennt es 'die eine Großtat Chesters', „... rühmlich teil an dem Kampf zwischen Königtum und Parlament...“ genommen zu haben (NFA Band 23.1, S. 149). „Mit dieser einen Tat beginnt und stirbt die Geschichte dieser Stadt“ (S. 150). Daß Fontane z.B. die wichtige Rolle Chesters als Stützpunkt des Römischen Reiches nicht einmal erwähnt, zeigt, daß es ihm eben nur um bestimmte historische Aspekte zu tun war, die er vermutlich aus Dichtungen kannte (möglicherweise von Scott, der sich in seinen Romanen auch mit der englischen Revolutionszeit auseinandergesetzt hat).
- 42 Vgl. den Stil Fontanes, z.B. die Formulierung „Einen schöneren (Spaziergang; S.N.) sind meine Füße kaum je zuvor gewandert“ (NFA Band 23.1, S. 150).

43 Vgl. NFA Band 17, S. 101.

44 NFA Band 17, Anm. S. 664.

45 Vgl. den Redeabdruck in: HFA Abt. III: Aufsätze, Kritiken, Erinnerungen. Erster Band: Aufsätze und Aufzeichnungen. Darmstadt 1969 (Lizenzausgabe für die Mitglieder der Wiss. Buchges.), S. 195ff. und die Anm. S. 798ff.

46 HFA-Band wie Fußnote 45, S. 202. Für das folgende Zitat: S. 202/203.

47 Der Aufsatz heißt: *Das Schottische Hochland und seine Bewohner*, abgedruckt in NFA Band 18, S. 193ff. Vgl. hierzu auch die Anm. S. 917 in NFA-Band 18a.

48 NFA Band 18, S. 200. Das folgende Zitat befindet sich auf S. 200/201.

49 NFA Band 18, S. 213.

50 Mit dem Einfluß Sir Walter Scotts auf Theodor Fontanes Romanwerk soll sich auch meine geplante Dissertation beschäftigen. Außerdem wird sie sich um eine Einbettung des fontaneschen England- bzw. Schottlandbildes in den geistesgeschichtlichen Kontext bemühen.

51 Theodor Fontane: *Von Zwanzig bis Dreißig*. Autobiographisches. Hrsg. von Otto Drude. Frankfurt/Main 1987, S. 194.

52 Zitiert nach: Hans-Joachim Ruckhäberle u.a.: *Roman und Romantheorie des deutschen Realismus*. Darstellung und Dokumente. 1. Aufl. Kronberg 1977, S. 50.

53 Vgl. HFA Briefe 1, S. 178. Im gleichen Brief projiziert Fontane eine Vorlesungsreihe über englische 'Lyriker und Epiker', die er erst 1860 und dann in geänderter Form gehalten hat. Ein historisches Thema steht nicht auf seiner Liste.

Udo Meyer, Hamm

„es liegt alles vorgezeichnet...“

Zwei Bilder Theodor Fontanes und ihre Spiegelung im Werk

Die 'Geschichte' der Landschaft

Die Landschaftsschilderung hat nur noch Wert, wenn sie als künstlerische Folie für einen Stein auftritt, der dadurch doppelt leuchtend wird, wenn sie den Zweck verfolgt, Stimmungen vorzubereiten oder zu steigern.¹

So umreißt Fontane in einer Alexis-Besprechung seine poetologischen Forderungen an eine künstlerisch fixierte Landschaft. Wenig später ist die Rede von der Geschichte der - in diesem Falle „Alexisschen“-Landschaft, die prinzipiell unabhängig von der eigentlichen Romanhandlung bei Fontane und somit beim Leser Assoziationen freisetzen, Reflexionen anregen, Erinnerungen provozieren kann.